

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 16 (1912)

**Rubrik:** Illustrierte Rundschau

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

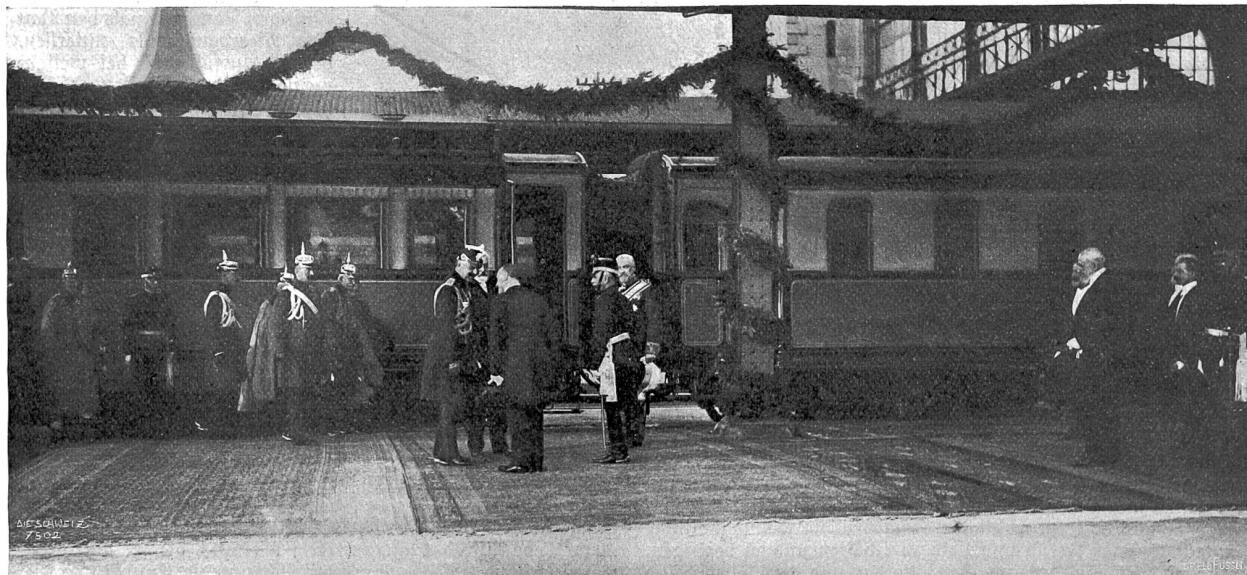
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Begrüßung des deutschen Kaisers bei der Ankunft in Zürich durch Bundespräsident Forrer und die Bundesräte Motta und Hoffmann.  
Phot. A. Krenn, Zürich.

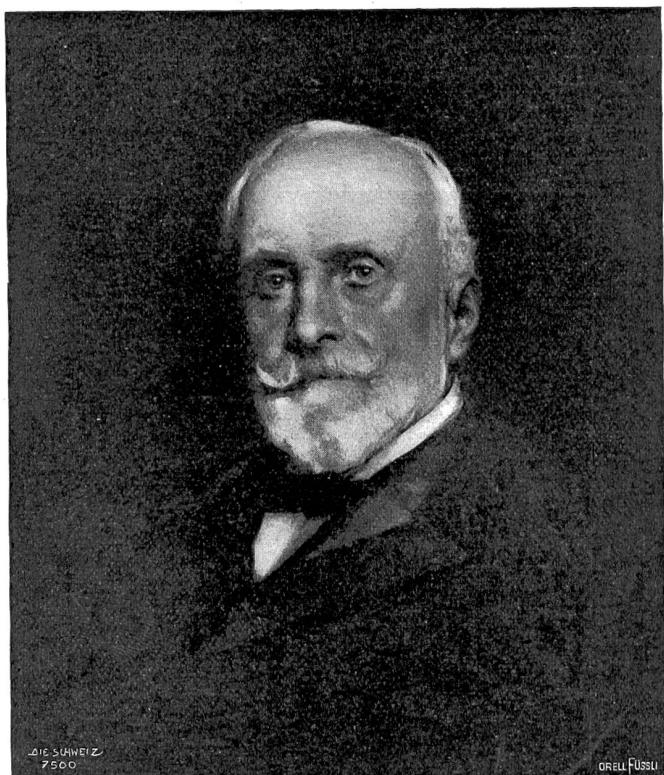
## Politische Übersicht.

\* Zürich, Mitte September 1912.

Das Interesse der Schweizer war in den letzten Tagen vollständig durch den Besuch des deutschen Kaisers in Anspruch genommen. Es war für unser Volk ein Erlebnis von nachhaltigstem Eindruck. Will man das Resultat dieses nicht ohne Bangen erwarteten Besuches kurz zusammenfassen, so lässt sich vor allen Dingen sagen, daß Wilhelm II. in der Schweiz eine gewaltige moralische Eroberung gemacht hat. Er ist mit einem Schlag bei uns populär im besten Sinne geworden. Und mehr und mehr kommt dem Schweizervolk auch die hohe politische Bedeutung dieses Ereignisses zum Bewußtsein. Daß der deutsche Kaiser vier Tage unter uns weilte und dabei nicht müde wurde, zu verichern, wie sehr er sich dessen freue und sich durch die ihm zuteil gewordene Aufnahme beglückt fühle, kann nicht verfehlt in der ganzen Welt Eindruck zu machen und das Ansehen der Schweiz als einer den Großstaaten ebenbürtigen Nation zu heben. Dem so außerordentlich liebenswürdigen und taftvollen Auftreten des Kaisers entsprach das höfliche und warmherzige Verhalten des Volkes, das

in musterhafter und durchaus würdiger Weise seine respektvolle Sympathie für den Ehrengast der Eidgenossenschaft zum Ausdruck zu bringen wußte. Es wird der großen Welt, die jeden Schritt des deutschen Kaisers mit Aufmerksamkeit verfolgt, auch nicht entgehen, welcher herzliche Ton des Vertrauens und der Sympathie durch die vom Bundespräsidenten und vom Kaiser in Bern gehaltenen Trinksprüche weht. Wer aus der Geschichte gelernt hat, welche Rolle in den Beziehungen der Völker Gefühlswerte und Stimmungen zu spielen vermögen, wird die günstigen Einwirkungen des Kaiserbesuches auf das Verhältnis Deutschlands und der Schweiz recht hoch veranschlagen dürfen. Wilhelm II. aber darf mit dem Zeugnis, das er sich in diesen Tagen beim Schweizervolke erworben, sehr zufrieden sein. Wir haben ihn nun kennen gelernt als geistig hochstehenden Menschen, als vollendeten Gentleman und warmen Freund der Schweiz; sein Name wird bei uns fortan stets Gefühle der Sympathie und Hochachtung erwecken.

Während der deutsche Kaiser als Guest auf unserm



† Carl Abegg-Uster. Nach einem Gemälde von F. A. von Raulbach.



Abschreiten der Ehrenkompanie in Zürich. Phot. W. Schneider, Zürich.

Boden weilte, gab ein großes Grubenunglück im Bergwerksgebiet des Pas-de-Calais unserm Bundesrat die traurige Gelegenheit, an den Präsidenten Fallières ein Kondolenztelegramm zu richten und auf diese Weise zu bekunden, daß wir fortfahren werden, auch unserm westlichen Nachbarn die freundliche Teilnahme in Freud und Leid zu erhalten und zu bezeugen.

Für den Frieden zwischen Italien und der Türkei sind fortgelebt Unterhandlungen im Gange. Die größte Schwierigkeit, die dem glücklichen Abschluß eines Friedensvertrags im Wege steht, ist darin zu erblicken, daß man es nicht mit den Türken in Konstantinopel allein, sondern hauptsächlich mit den einheimischen Arabern in Tripolitanien zu tun hat. Nur haben aber die türkischen Offiziere mit den Arabern den feierlichen Eid beschworen, zu siegen oder zu sterben. Die Italiener bemühen sich, die Tatsache zu ignorieren, und hoffen, trotzdem mit der Türkei zu einem Einverständnis zu kommen. Es wäre dies aber vorläufig bloß ein Scheinerfolg von nur papierner, theoretischer Bedeutung, der einen lange dauernden Guerillakrieg mit entsprechendem Heeresaufwand Italiens zur Folge haben müßte. Hauptproblem für Italien wird die Frage bleiben, wie es sich das Wohlwollen der Araber nach dem Friedensschluß erwerben kann.

Die Unterzeichnung des französisch-spanischen Vertrags über Marokko wird wieder einmal bestimmt für die Zeit zwischen dem 15. und 20. September angekündigt. In bezug auf Tanger soll der Vertrag nur die Abgrenzung des internationalen Gebietes, nicht aber die innere Organisation betreffen.

Was das übrige Gebiet von Marokko anlangt, so ist den Franzosen eine neue und große Verlegenheit erwachsen in dem Auftreten des Gegenkultans el Hiba, der sich in Marrakech festgesetzt und sogar einige Franzosen als Geiseln in seine Hand gebracht hat. Frankreich muß ein weiteres Armeekorps mobilisieren zur Päffierung von Marokko.

Zwischen England und den Vereinigten Staaten besteht eine Verstimmung wegen der vom Präsidenten Taft bereits unterzeichneter Panamakanal-Bill, die entgegen den früheren Abmachungen und Verträgen den amerikanischen Schiffen ganz bedeutende Vorrechte vor denjenigen anderer Nationen einräumt. Man wird allerdings zugeben müssen, daß einzige und allein die beispiellose Energie der Amerikaner und ihre Opferwilligkeit den Ausbau des Panamakanals gesichert haben; aber anderseits steht das formale

Recht ebenso klar und unzweideutig auf Seiten Englands, das nur gegen die Zusicherung des internationalen Charakters des künftigen Panamakanals den Bau des Nicaraguakanals unterließ, dessen Ausführung bei weitem weniger Schwierigkeiten geboten hätte.

\* Totentafel (vom 21. August bis 6. September). Am 22. August starb im Alter von 49 Jahren Professor Dr. J. Hürbin, gewesener Rektor des Luzerner Gymnasiums. Hürbin war Historiker und lehrte am Luzerner Gymnasium mehr als zwei Jahrzehnte lang Geschichte. Von seinen Publikationen ist die zweibändige Schweizergechichte die bekannteste. Seit seinem Rücktritt als Rektor des Gymnasiums übte

Hürbin das Amt eines Inspektors der städtischen Schulen auf dem linken Reuher aus.

Am 23. August starb in Zürich im 77. Altersjahr Herr Carl Abegg-Arter, der 41 Jahre lang dem Verwaltungsrat der Schweizerischen Kreditanstalt angehörte und seit dem Tode Alfred Eschers (1881) bis 1911 diesem als Präsident vorstand. Abegg-Arter hat sich um die Entwicklung dieses Instituts sehr große Verdienste erworben; er wußte vor allem die Verbindung mit der ausländischen Hochfinanz herzustellen und zu unterhalten, so daß die Schweizerische Kreditanstalt und mit ihr unser Land im internationalen Finanzwesen sich eine einflußreiche Stellung sichern konnten; ihm und dem längst verstorbenen Direktor Stoll verdankt auch der Platz Zürich seine hohe finanzielle Bedeutung. Vor einigen Jahren hat Abegg-Arter der Pensionskasse für Hochschullehrer unserer Universität, einer von Oberst Meister ins Leben gerufenen Stiftung, eine Spende von 250,000 Franken überbracht und sich die Sympathie und den Dank aller Gönner und Freunde der Universität erworben.

In Schaffhausen starb am 29. August im 64. Altersjahr Herr Staatsarchivar G. Walter. Von Hause aus ein scharfsinniger und geistvoller Jurist, war G. Walter während langen Jahren als Staatsanwalt tätig. Als ihn ein Gehörleiden im Jahre 1908 zum Rücktritt von diesem Amt nötigte, ließ er sich zum Staatsarchivar wählen. Es war erstaunlich, wie rasch und erfolgreich er sich als Jurist, der sich jetzt auch immer mehr



Der Kaiser und der Bundespräsident stellen sich den Photographen. Phot. A. Krenn, Zürich.

vom öffentlichen Leben zurückzog, zu einem bedeutenden Historiker umwandelte, der eine fruchtbare wissenschaftliche Be- tätigung entfaltete.

## † Carl Abegg-Arter.

Mit dem Tode dieses hervorragenden Vertreters des schweizerischen Kaufmannsstandes und Finanzmannes von internationalem Ansehen fand ein Lebenslauf seinen Abschluß, der es wohl verdient, den Lesern der „Schweiz“ bekannt gegeben zu werden. Geboren am 10. April 1836 zu Rüsnacht am Zürichsee, verlebte Carl Abegg — wir folgen einem aus der Feder eines Mitarbeiters des Verstorbenen stammenden, in der „N. 3. Ztg.“ erschienenen Artikel — die ersten sechzehn Jahre im elterlichen Hause, wo Einfachheit, Sparsamkeit und Arbeitslust herrschten. Die Eltern betrieben neben bescheidener Landwirtschaft ein kleines Tuchgeschäft, und später beteiligte sich der Vater noch mit einer Kapitalanlage an einem Seidenfabrikationsgeschäft, in der Absicht, dem Sohne für später eine Betätigung in dieser damals aufblühenden Industrie zu sichern. Schlichte, aber solide Verhältnisse also waren es, in denen der junge Abegg sich sein einfaches, nüchternes und leutseliges Wesen aneignete, das ihn zeitlebens auszeichnete. Nach dem Besuch der Primar- und Sekundarschulen des Heimatortes und der Industrieschule in Zürich bildete sich Abegg

während seiner kaufmännischen Lehrzeit durch fortgesetztes fleißiges Selbststudium weiter und legte damit einen festen Grund zu seinem umfassenden Wissen in den drei Fremdsprachen: Französisch, Englisch und Italienisch, wie in kaufmännischen Dingen. Nachdem er sich in dem Rohseiden- geschäft von Fierz-Ehweiler in Mailand mit der Technik der Seidenbranche, speziell mit dem Gewinnen, Spinnen und Zwirnen der Rohseide vertraut gemacht und auch seine allgemeinen kaufmännischen Kenntnisse vervoll-



Im Manöver: Der Feldherrnhügel. Phot. A. Krenn, Zürich.



Im Manöver: Beobachtung des Gefechts. Phot. A. Krenn, Zürich.

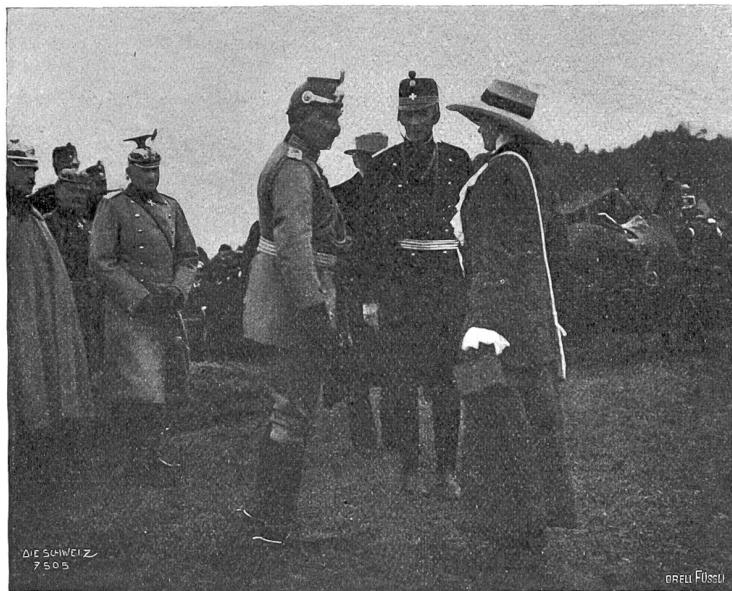
Von links nach rechts: Oberstkorpskommandant Wille, der Kaiser, Bundespräsident Törrer, General v. Moltke, General v. Huene, Bundesrat Hoffmann, General v. Plessen, Oberst Weber.



Der Kaiser im Gespräch mit dem Buren-General Beyer. Phot. A. Krenn, Zürich.

DRILL FÖSSLI

kommt hatte, trat Abegg im Alter von zwanzig Jahren als Kommiss in das Seidenfabrikationsgeschäft von Salomon Rütschi Bleuler in Zürich, einem Verwandten seiner Mutter, ein, wo man seine tatkraftige Initiative und seinen sicheren Blick bei geschäftlichen Unternehmungen bald zu schätzen wußte. Der Chef des Hauses ließ den jugendlichen Angestellten im Jahre 1857 nach Neu-York reisen, damit er daselbst die durch eine Handelskrise bedrohten Interessen der Firma wahre. Und Carl Abegg tat dies in glänzender Weise: durch seine verständnisvollen Dispositionen wurden die dem Hause Rütschi zu Beginn der Krise erwachsenen Verluste bald wieder wett gemacht. Kurze Zeit nach seiner Rückkehr in die Heimat führte der Dreifundzwanzigjährige am 4. Oktober 1859 Fräulein Emma Arter von Zürich als Gattin heim zu einer glücklichen Ehe, die fast



Der Kaiser läßt sich die Tochter des Generalstabschefs v. Sprecher vorstellen.  
Phot. A. Krenn, Zürich.

fünfzig Jahre währt und erst im Jahre 1909 durch den Tod der Gattin gelöst wurde. Zwei Söhne und eine Tochter erwuchsen den Eltern zu Stolz und Freude.

Die Gründung einer eigenen Familie veranlaßte Abegg, an eine selbständige, geschäftliche Etablierung zu denken. Zwar hatte ihm sein Prinzipal das Anerbieten einer Associerung gemacht; aber Abegg lehnte ab, da ihn seine Neigung weniger zur Tätigkeit eines Seidenfabrikanten als zum Betriebe eines großzügigen Handelsgeschäfts hinzog. Er hatte bei seinen Plänen in August Rübel einen Mann kennen gelernt, der mehrere Jahre in der Seidenstoffbranche in Neu-York gearbeitet hatte und in seinen kaufmännischen Ideen mit ihm übereinstimmte. Es wurde also 1861 die Firma Rübel & Abegg gegründet. Neben dem energischen Vertrieb von Seidenstoffen und Rohleide zogen die beiden Associes auch noch Bank- und Effektengeschäfte, hauptsächlich mit Amerika, in den Bereich ihrer Tätigkeit. Dank der kaufmännischen Tüchtigkeit und Ehrenhaftigkeit der beiden Inhaber galt die Firma Rübel & Abegg auf dem Platze Zürich als eine der angesehensten und erfolgreichsten. Sie bestand über dreizehnzig Jahre hindurch und wurde erst im Jahre 1884 aufgelöst, als es galt, für die Selbständigkeit der heranwachsenden Söhne zu sorgen. Abegg-Arter trat nun dem von seinem älteren Sohne gegründeten neuen Handelshause Abegg & Cie. in Zürich als Kommanditär bei und beteiligte sich anfangs soviel als möglich auch aktiv bei den Operationen dieser Firma. In der gleichen Weise unterstützte er die von seinem jüngeren Sohne in Turin ins Leben gerufene Baumwoll-Spinnerei und Weberei Wild & Abegg.

Bei dem großen Schaffensdrang, der Abegg-Arter besaß, bot ihm diese Tätigkeit noch nicht volle Befriedigung. Hatte er schon, seiner Neigung folgend, früher neben seiner Arbeit für die Firma Rübel & Abegg, eine Nebenbeschäftigung auf finanziellem Ge-

biete gefügt, so wuchs diese nun mehr und mehr zu seiner Hauptaufgabe heran. Schon im März 1868 wurde Abegg-Arter in den Verwaltungsrat der Kreditanstalt berufen, der er vierzig Jahre hindurch sein kaufmännisches Ansehen, seine ausgedehnten Verbindungen und seine hervorragenden Fähigkeiten mit größter Uneigennützigkeit zur Verfügung stellte. Was er diesem Institut gewesen, wie er ihm in manchen Fällen durch seinen Rat beistand, das läßt sich im knappen Rahmen unseres Artikels nicht er schöpfend beschreiben. Wir müssen uns darauf beschränken, festzustellen, daß Abegg's Verdienste sowohl als Verwaltungsrat wie in der Präsidentschaft, die nach Alfred Eschers Tod im Jahre 1883 in seine Hände gelegt wurde, tatsächlich unschätzbar waren. Was die Kreditanstalt heute geworden ist, ihm ist es wohl in erster Linie zu danken. Größte Gewissenhaftigkeit und sorgfältigstes, auf gründlichen Studien beruhendes Erwählen aller Unternehmungen waren die Grundpfeiler seines Wirkens als Kauf- und Finanzmann. So hat er Börsenspiel mit großen Positionen von einem Monat zum andern nie getrieben und hätte auch nicht geduldet, daß es für die Bank getrieben würde. Wohl aber verlangte er, daß die Bank innerlich begründete Konjunkturen nach Maßgabe der ihr zur Verfügung stehenden Mittel und unter Befolgung des Grundsatzes einer gesunden Verteilung der Risiken ausnützte. Er betrachtete dies geradezu als eine Aufgabe der Bank, als eine Verpflichtung der Direktion und Verwaltung gegenüber den Aktionären. Ein volles Verständnis hatte er auch dafür, daß ein Bankinstitut mit öffentlicher Rechnungsablage sich, ganz abgesehen vom Risiko, von vielen Operationen fern halten muß, die sich ein Privatmann oder Privatbankier unbedenklich gestattet, ferner daß es nicht das eigene Geld ist, sondern das der Aktionäre, mit dem eine Bankleitung wirtschaftet und für das sie infolgedessen verantwortlich ist. Endlich bleibe auch das nicht unerwähnt, daß er nie ein Geschäft ge stattet hätte, das gegen die Interessen des Landes verstoßen haben würde.

Wie sehr Abegg-Arters geschäftliche Klugheit überall gewürdigt wurde, zeigt die Tatsache, daß der Verstorbene nicht nur Präsident aller Unternehmungen war, die direkt von der Kreditanstalt ins Leben gerufen worden sind, sondern daß ihm auch eine Reihe anderer Verwaltungsratsstellen von in- und



Die fremden Offiziere (an der Spitze der französische General Pau). Phot. A. Krenn, Zürich.

ausländischen Gesellschaften mit festem Klange angeboten wurden. So lag u. a. ihm auch das Gedehnen der „Zürich“, Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungsgesellschaft, an deren Gründung er mitgewirkt und deren Vizepräsident er war, ganz besonders am Herzen, und er war stolz auf die glänzende Stellung, die dieses Unternehmen heute einnimmt. Auch an der Gründung und Fortentwicklung der „Schweiz“, Allgemeine Versicherungsgesellschaft, nahm er als Vizepräsident des Verwaltungsrates einen Anteil.

Am 10. Mai 1909 erlitt der bis dahin rastlos Tätige einen anscheinend leichten Schlaganfall und blieb nun ein gebrochener Mann, wenn es auch der Kunst der Ärzte gelang, ihm vorübergehende Linderung zu verschaffen. Er sah sich zur Niederlegung aller seiner Stellungen gezwungen, und die Krankheit machte immer weitere Fortschritte, bis endlich am 23. August der Tod als Erlöser an den Sechzehnsiebzigjährigen herantrat.

Ein Großer in seinem Berufe ist mit Abegg-Arter dahingegangen, ein Mann, dem seine eigene kaufmännische Be-tätigung zu Vermögen und Wohlstand verholfen, seine Mitwirkung in und an der Spitze der Verwaltung bedeutender Aktiengesellschaften Ehre und Ansehen in wohlverdienter Fülle gebracht und den Rang eines weit über die Grenzen seines

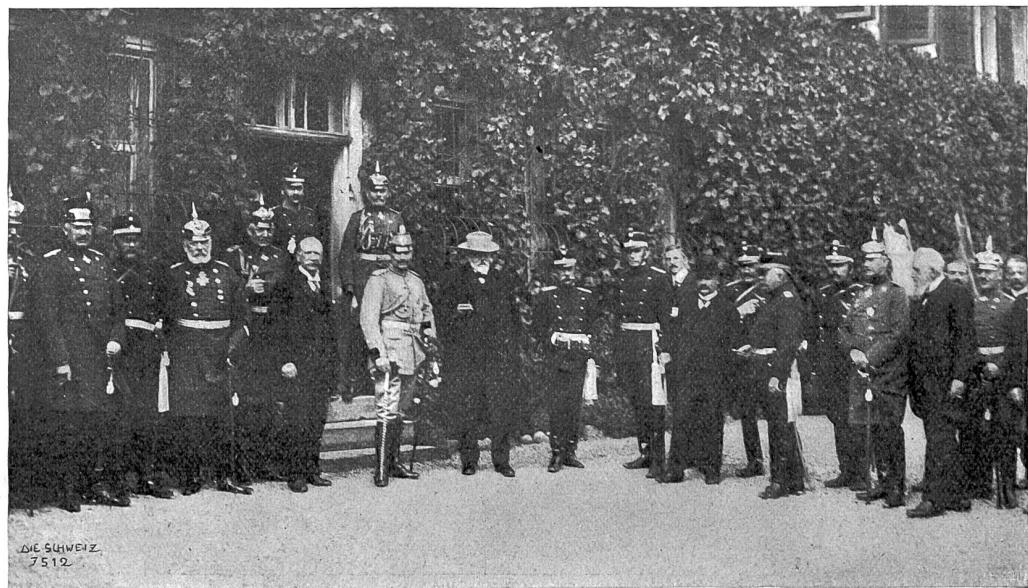
Vaterlandes hinaus bekannten und hochgeschätzten Finanzmannes versiehen hat. (X)

### Der deutsche Kaiser in der Schweiz.

Der Kaiserbesuch, der seit Wochen seine Schatten vorauswarf und in den letzten Tagen durch eine Erkrankung des Kaisers ernstlich in Frage gestellt war, wurde zur Wahrheit. Am 3. September konnte das Schweizervolk den Monarchen des deutschen Reiches empfangen und tat es mit einer die Bevölkerung wie die Behörden gleichermaßen ehrenden Höflichkeit und rühmenswerten Gastfreundlichkeit. Dass die Herzlichkeit, mit der man den hohen Guest sofort beim Erscheinen vor der Front der Zürcher

Chrenkompanie willkommen hieß, in den paar Tagen seines Aufenthaltes in der Schweiz mehr und mehr an Wärme gewann, dessen brauchen sich auch Republikaner umso weniger zu schämen, als die gewinnende liebenswürdige Art, mit der Kaiser Wilhelm die Freundschaft seiner Gastgeber entgegennahm, ganz dazu angetan war, sich deren Herzen im Sturme zu erobern. Das Schweizervolk ehrte im deutschen Kaiser nicht nur den Herrscher eines großen Kulturstaates, sondern auch eine hervorragende Persönlichkeit, die ob ihrer Charaktereigenschaften, sowie ob ihrer der Eidgenossenschaft unverhohlen entgegengebrachten freundnachbarlichen Gemüttung höchste Achtung verdient.

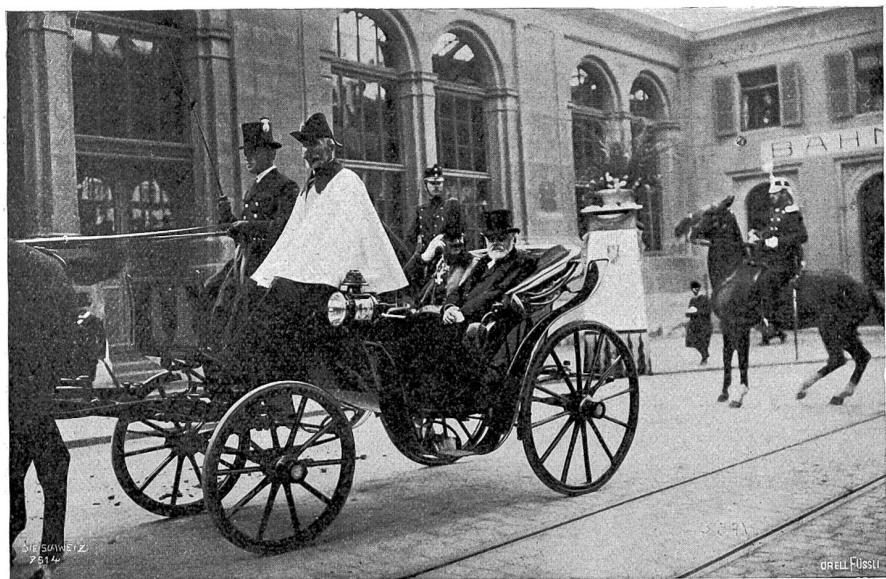
Alle Details des Kaiserbesuches eingehend zu behandeln, wie es von der Tagespresse des In- und Auslandes zur Genüge geschehen ist, kann nicht die Aufgabe unserer Zeitschrift sein, und nur in Kürze seien die Hauptmomente resümiert. Dienstag den 3. September, nachmittags dreieinhalb Uhr verkündeten Kanonen-schüsse die Ankunft des kaiserlichen



Die Gäste der Kartause Ittingen. Phot. Willy Schneider, Zürich.  
In der Mitte von links nach rechts: Oberst Fehr, der Kaiser, der Bundespräsident, Oberst Hoffmann, Generalstabschef v. Sprecher.



Abschreiten der Ehrenkompanie in Bern. Phot. A. Renn, Zürich.  
1. Der Kaiser. 2. Generalstabschef v. Moltke. 3. Der Bundespräsident. 4. General v. Pleissen. 5. General v. Huene.  
6. Bundesrat Müller. 7. Fürst zu Fürstenberg.



Abfahrt vom Berner Bahnhof nach dem Bundeshaus. Phot. A. Krenn, Zürich.

Sonderzuges am Hauptbahnhof in Basel, wo zur Begrüßung der deutsche Gesandte in Bern, Herr von Bülow, mit dem Militärtaché von Bismarck, der deutsche Generalkonsul in Basel, Herr Wunderlich, die drei zur Person des Kaisers kommandierten schweizerischen Offiziere, Generalstabschef Oberst v. Sprecher, Oberst Audéoud und Oberstleutnant Wieland, die Delegation der Basler Regierung, bestehend aus den Herren Bizepräsident Dr. Lemmer, Dr. Speiser und Dr. Burckhardt mit Regierungssekretär Dr. Imhof, ferner als Vertreter der Generaldirektion der Bundesbahnen Herr Zingg erschienen waren. Nach etwa viertelstündigem Aufenthalt, währenddessen sich der Kaiser, der mit seinem Gefolge die Wagen verlassen hatte, mit den genannten Herren unterhielt, setzte der Sonderzug seine Fahrt fort und traf pünktlich halb sechs Uhr auf dem Hauptbahnhof in Zürich ein. Unter den Klängen der von der Stadtmusik gespielten deutschen (zugleich schweizerischen) Nationalhymne verließ der Kaiser in der Uniform der Garde-Schützen den Wagen, um sofort, ohne jede Etikette, mit herzlichem Händeschütteln den Bundespräsidenten zu begrüßen. In gleicher Ungezwungenheit reichte sodann der Kaiser auch den übrigen zur Begrüßung erschienenen Herren, deren Vorstellung der Bundespräsident übernahm, die Hand. Es waren zugegen: die Bundesräte Hoffmann und Motta, Regierungspräsident Rägeli, Stadtpräsident Billeter, Sekretär des eidgenössischen politischen Departements Dünchert, der schweizerische Gesandte in Berlin Herr v. Claparède, der deutsche Generalkonsul Faber du Faur, Kammerherr Freiherr v. Kleist und die zum Ehrendienst kommandierten schweizerischen Offiziere. Nachdem der Kaiser sein eigenes Gefolge dem Bundespräsidenten vorgestellt hatte, verließ er mit diesem den Bahnhof, nahm draußen die Meldung des Kommandanten der Ehrenkompanie, des Hauptmanns Moser, entgegen und schritt dann unter lebhaften Hochrufen des den Bahnhofplatz umsäumenden Publikums die sich in überaus strammer Haltung repräsentierende Ehrenkompanie ab. Eine nette Episode am Schlusse des festlichen Zeremoniells war es, als der Kaiser sich an der Seite des Bundespräsidenten mit einer liebenswürdigen Handbewegung, die sagen wollte: „Na also, bitte!“ freiwillig den auf ihn gerichteten photographischen Apparaten stellte. Die Liebenswürdigkeit, mit der er sich so ins Unvermeidliche fügte, erregte nicht nur auf der

nahen Zuschauertribüne, sondern auch im ganzen Gefolge des Kaisers große Heiterkeit, wie unser Bild (Seite 434) deutlich zeigt. In glänzender Wagenreihe, eskortiert von schneidigen Kavalleristen, ging die Fahrt nunmehr durch die Bahnhofstrasse, über den Alpen- und Mythenquai durch den unteren Teil der Sternenstrasse und durch die Belvoirstrasse nach der Villa Rietberg. Der Kaiser und Bundespräsident Forrer, die im zweiten von zehn Wagen Platz genommen hatten, wurden auf dem ganzen Wege, auf dem Vereine von Zürich und Nachbargemeinden Spalier bildeten, mit lebhaften Zurufen empfangen.

Der Abend diente einem Bankett im Hotel Baur au Lac, wo siebeneinviertel Uhr der Kaiser mit seinem Gefolge anlangte und von Bundespräsident Forrer und den Bundesräten Hoffmann und Motta empfangen wurde. An der prachtvoll dekorierten, runden Tafel gruppierten sich 36 Teilnehmer zu einem farbenfreudigen

Gesamtbilde. In animierter, ungezwungener Stimmung verließ das Diner, das etwa um halb neun Uhr beendet war. Draußen im Garten des Hotels hatten sich inzwischen die Sänger des Männerchors und der Harmonie aufgestellt, um der hohen Festversammlung einige Liedergaben darzubieten. Der Kaiser und der Bundespräsident nahmen die Vorträge auf der Eingangsterrasse vor dem Hotel stehend entgegen. Nach dem Konzert, das sichtlich den größten Beifall des Kaisers gefunden hatte, ließ sich dieser sowohl die beiden Dirigenten Andreæ

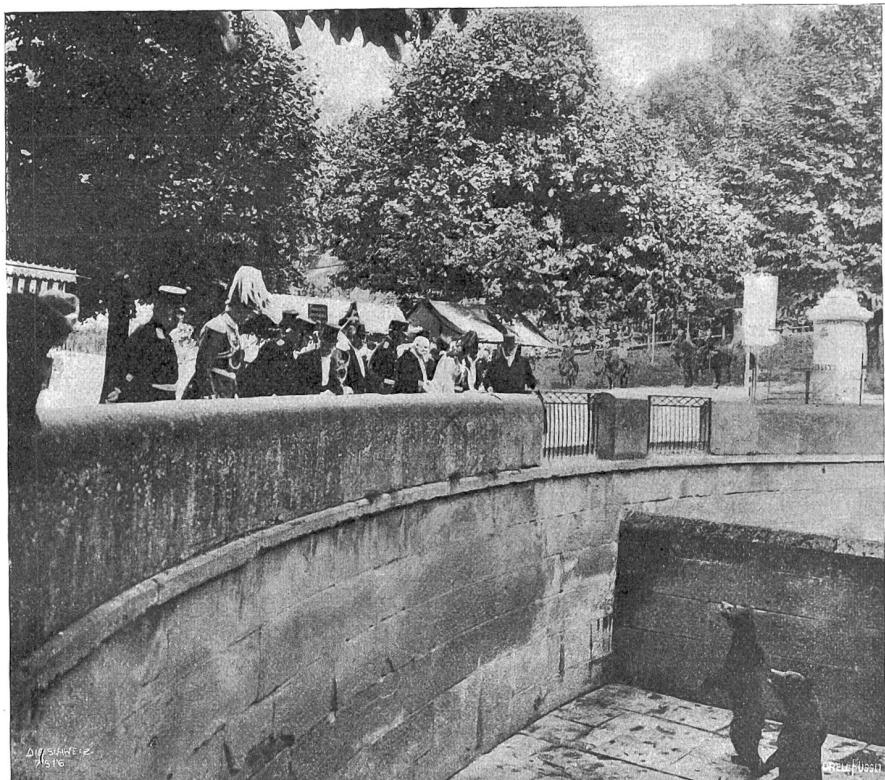


Abfahrt vom Bundeshaus. Phot. A. Krenn, Zürich.

und Faschbänder, wie die Präsidenten der beiden Vereine, Thomann und Linde, vorstellen und verabschiedete sich dann mit einem „Ich danke Ihnen, meine Herren!“ von der gesamten Sängerschaft, die ihrerseits mit einem dreimaligen Hoch den Kaiser entließ. Kurz vor zehn Uhr fuhr der Monarch mit seinem Gefolge in die Villa Rietberg zurück.

Am zweiten Tage wurde schon früh 6 Uhr 25 die Fahrt ins Manövergebiet angetreten und zwar mit der Bahn nach Wil und von hier per Automobil in das Gelände nach Kirchberg. Hier hatte sich die rote 6. Division auf den nahen Hügeln bei Häuslis im Halbtricht eingegraben, während die blaue 5. Division vom Süden erwartet wurde. Von einem sogenannten „Feldherrenhügel“ aus verfolgte der Kaiser inmitten der hohen schweizerischen und der ausländischen Offiziere den Gang der Manöver, auf deren Einzelheiten einzugehen wir uns versagen müssen. Der Kaiser unterhielt sich nicht nur überaus angeregt mit den Herren seiner Umgebung, sondern stieg während einer größern über das Manövergelände unternommenen Rundfahrt auch in die Schützengräben, um die dort postierten Soldaten lebhaft anzusprechen. Um 12 Uhr 30 bestieg man die Automobile zur Fahrt über Frauenfeld nach der Kartause Ittingen, wo die Gesellschaft um 1 Uhr 45 eintraf. Oberst Fehr empfing mit schlichten Begrüßungsworten die Gäste am Portale und führte sie dann durch die Kartause, deren verschiedene Sehenswürdigkeiten der Kaiser mit Interesse in Augenschein nahm. Nach dem Lunch, der im ehemaligen Refektorium eingenommen wurde, erfolgte um 3 Uhr 15 die Abfahrt in Automobilen nach Frauenfeld und von dort mit dem Zuge nach Zürich. Die Nachmittagsstunden verbrachte der Kaiser im engeren Kreise bei seiner gästfreundlichen Quartiergeberin Frau Rieter-Bodmer, um

sich dann mit dem ganzen Gefolge auf den stolzesten Dampfer der See-Flotte, die „Stadt Zürich“, zu begeben, die, festlich geschmückt und beleuchtet, kurz nach 7 Uhr mit den hohen Gästen, den Delegationen des Bundesrates und den sie begleitenden Offizieren, den meisten Mitgliedern des Stadtrates und der Regierung, dem Bureau des Kantonsrates, zürcherischen Mitgliedern der Bundesversammlung und einer weiten Anzahl bedeutender Politiker, Industrieller und Kaufleute der Stadt Zürich usw. die Rundfahrt auf dem See antrat. Bis auf die Höhe von Horgen ging die Reise, deren Weg dann auf der Küssnachter Seite gegen die Stadt zurückführte. Auf beiden Seufzern boten sich durch die glänzenden Illuminationen, in denen die einzelnen Gemeinden miteinander wetteiferten, wunderbare Bilder. Punkt halb neun Uhr, als das Kaiserschiff wieder in der Höhe des Belvoirparks angelangt war, ertönte das Signal zum Beginn des Feuerwerks, und mit einem Schlag erschien nun die wunderbare Silhouette der Stadt in rotes Licht getaucht. Das Feuerwerk selbst war von hervorragender Pracht. Aus dem Munde auswärtiger Pressevertreter hörten wir wiederholt, daß sie ein Nachtfest von gleich überwältigender Wirkung noch nirgends gemacht hätten, und auch der Kaiser soll sich zu seiner Umgebung geäußert haben, daß er eine Illumination von gleicher Eigenart und Schönheit noch nicht gesehen habe. Die Landung vollzog sich unter begeistertem Jubel derer, die in den illuminirten Booten das Kaiserschiff umkreisten,



Am Bärengraben in Bern. Phot. A. Krenn, Zürich.



Gartenbau-Ausstellung in Zürich. Phot. A. Krenn, Zürich.

Am dritten Tage, dem Donnerstag, begab sich der Kaiser trotz der ungünstigen Witterung schon um 4 Uhr 30 in das Manövergelände nach Wil, wo er um 6 Uhr eintraf, um sofort per Auto nach dem Delberg zu fahren. Und wiederum folgte er mit regem Interesse den Manövern, die ihm durch die wesentlich geringere Anzahl von Schlachtenbummlern besser als am vorhergegangenen Tage Gelegenheit boten, sich ein Bild von der Operationsfähigkeit unserer Truppen zu machen. Der hohe Guest äußerte sich denn auch in überaus anerkennenden Worten über unsere Truppen, namentlich über ihre Haltung und Marschleistungen.

Punkt 12 Uhr kam der Sonderzug, der unter den Hochrufen des Publikums um 10 Uhr 45 von Wil abgefahren war, im Hauptbahnhof Zürich an, und wiederum begleiteten enthusiastische Zurufe des kaiserlichen Gastes Fahrt nach dem Rietberg, wo abends 6 Uhr ein Empfang der Herren des sogenannten „Deutschen Ausschusses“ stattfand.

Freitag den 7. September um halb elf Uhr vormittags stattete der Kaiser noch dem Landesmuseum einen Besuch ab, wo er von Direktor Lehmann, Stadtpräsident Billeter und dem Präsidenten der Landesmuseumskommission, Herrn Bösch-Sarasin, empfangen wurde. Bei dem über eine Stunde dauernden Rundgang durch die Räume des Museums zeigte der Kaiser besonders Interesse für die keramischen Sammlungen und für die alten Waffen. Kurz nach ein Viertel vor zwölf Uhr begab sich der Kaiser mit seinem ganzen Gefolge zu Fuß zu dem gegenüber dem Museum liegenden Bahnhofseingang, wo der Hofzug bereit stand. Nach kurzer herzlicher Verabschiedung von den Herren Stadtpräsident Billeter, Regierungspräsident Nägeli, Regierungsrat Dr. Mousson, Generalkonsul Faber du Faur und Generaldirektor Zingg fuhr er sodann unter den von der Straße und vom Bahnhof her laut erbauenden Hochrufen der Bundesbeschaffung zu.

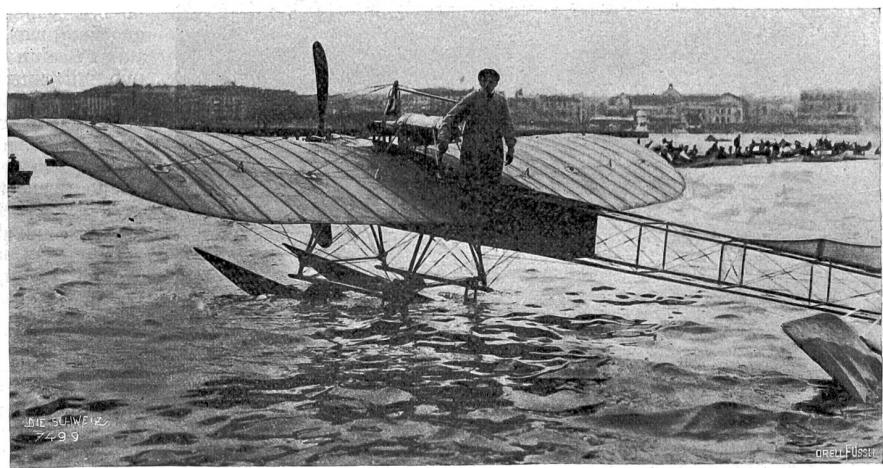
Auch dort hatte man sich feierlich gerüstet, den hohen Guest würdig zu empfangen. Um 2 Uhr 20 erschienen am Bahnhof der Bundesrat und die ihm zugewiesenen Offiziere, der deutsche Gesandte von Bülow, die höheren Beamten des politischen Departements, sowie die Präsidenten des National- und Ständedirates, der Kanzler und der zweite Bizekanzler. Um 2 Uhr 30 fuhr — auch hier unter den Klängen der Nationalhymne — der kaiserliche Sonderzug im Bahnhof ein. Elastischen Schrittes entstieg der Kaiser in der Gala-Uniform der Garde-Schützen dem Wagen und nahm die Vorstellungen und Begrüßungen entgegen. Draußen am Bahnhofplatz war unter dem Kommando des Hauptmanns Gerber die Ehrenkompanie aufgestellt, nach deren Abschreiten der Kaiser mit dem Bundespräsidenten den Wagen bestieg, um an der Spitze einer glänzenden Wagenreihe um-

ter herzlichen Zurufen des Publikums sich nach dem Bundeshaus zu begeben, wo er nach kurzem Aufenthalt in den Audienzräumen auch dem Parlamentsgebäude, speziell den Sitzungssälen und der Wandehalle, einen Besuch abstattete. Um drei Uhr begann die Rundfahrt durch die Stadt, zunächst zum Münster, das der Kaiser unter dem Geläute der Glocken betrat und unter Führung des Münsterpfarrers Hadorn eingehend besichtigte. Weiter ging dann die Fahrt durch die geschmückten Straßen nach dem Bärengraben, dessen lustige Insassen sich durch die farbenprächtigen Uniformen ihrer Besucher jedoch keineswegs davon abhalten ließen, ihr altgewohntes Bettelhandwerk auszuüben. Sie taten es auch nicht umsonst; denn die leckeren Rübli flogen büschelweise aus den Händen des Kaisers und seiner illustren Gesellschaft in die Rachen der Berner Wappentiere. Eine kleine Episode sprach hier wiederum für die Leutseligkeit Kaisers Wilhelms: Ein kleiner, seiner Gewandung nach keineswegs begüterter Ständer angehöriger Knirps war, weiß Gott wie, durch die Absperrungen durchgeschlüpft und pflanzte sich am Geländer des Bärengrabens just zwischen den beiden Staatsoberhäuptern auf. Mit sehnüchigen Blicken verfolgte er, wie verschwendertisch den Bären die Rübli hinuntergeworfen wurden. Da löste der Kaiser aus dem wurfbereiten Büschel eine Rübe und drückte sie dem Dreikäsehoch in die Hand, der sie mit sicherem Wurf den Muhen hinunterschleuderte. „Ich und der Kaiser, wir haben miteinander die Bären gefüttert,“ wird er nun wohl den Kameraden mit Recht erzählen. An den Anhöhen am Wargauerstalden und am Ostberg hatte sich besonders viel Volk angesammelt und begrüßte mit Hochrufen und lebhaftem Tücherwischen den Kaiser und den Bundespräsidenten, die mit dem Gefolge über den Spitalacker und die Kornhausbrücke nun nach dem Bernerhof fuhren. Hier verabschiedete sich der Bundesrat vom Kaiser, der kurze Zeit darauf der deutschen Gesellschaft seinen Besuch abstattete.

Um 6 Uhr 30 fand im Bernerhof der Empfang der in Bern beglaubigten Missionare durch den Kaiser statt und anschließend daran das offizielle Diner, das die durch die Tagespresse bekannt gewordenen Ansprachen des Bundespräsidenten und des Kaisers brachte. Auf beiden Seiten waren sie getragen von gegenseitiger Hochachtung und von dem Bestreben, echt freundnachbarlicher Gesinnung Ausdruck zu verleihen. Der Kaiser fand überdies in seiner Rede warmer Anerkennung für die schweizerische Armee und herzlichen Dankes für den aufmerksamen Empfang, den ihm das „treffliche Schweizervolk“ in den schönen Tagen seines Aufenthaltes bereitet hat. Es war neun Uhr vorüber, als zur Fahrt durch die prächtig illuminierten Straßen der Bundesstadt nach dem Bahnhof auf-



Gartenbau-Ausstellung in Zürich. Phot. A. Krenn, Zürich.



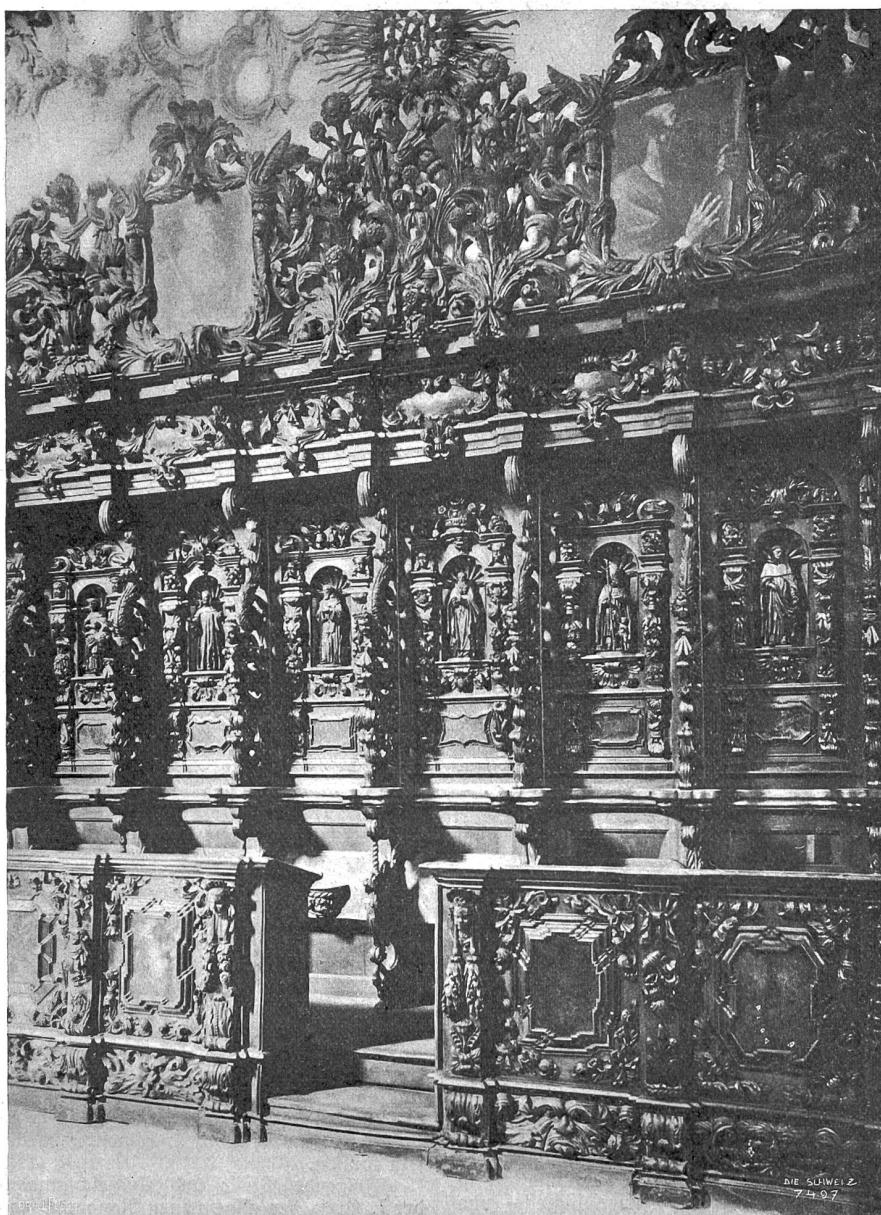
Der Schweizer Grandjean mit seinem Hydroplan beim Meeting für Wasserflugzeuge in Genf (18. und 19. August). Phot. Willy Schneider, Zürich.

gebrochen wurde, wo der Hofzug schon bereit stand. Nur wenige Minuten dauerten die gegenseitig herzlichen Verabschiedungen; dann setzte sich der Zug unter den Klängen der Nationalhymne und dem Donner der Kanonen langsam in Bewegung und trug Kaiser Wilhelm mit seinem Gefolge wieder hinaus aus der festlich beleuchteten Bundeshauptstadt. Ueber Zürich ging die Fahrt nach Schaffhausen, wo der Sonderzug im Bahnhofsgebiete die Nacht über stehen blieb, um am andern Morgen die Fahrt ins deutsche Reich fortzusetzen. Beim Verlassen des schweizerischen Bodens sandte der Kaiser an den Bundespräsidenten ein Telegramm, aus dessen herzlichen Worten erneut die Tatsache sprach, daß es schöne Eindrücke waren, die der Kaiser in den Tagen seines Schweizer Aufenthaltes empfangen hat. Und wie der hohe Guest, so dürfen auch seine Gastgeber mit voller Befriedigung zurückblicken auf die festlichen Tage, an denen sogar das so finstere Gesicht dieses Sommers einige Male zu lächeln versuchte.

E. Tp.

nung — den Garten, gestalten kann. Zugleich soll dabei das Verständnis für die Reichhaltigkeit des Gartenbaues und dessen Produkte mehr gefördert werden, und alle diese Verchiedenheiten sollen die Notwendigkeit des Gartenbaues zum öffentlichen Leben klar und deutlich befunden.

Mit der in ihrer Anordnung reizenden Ausstellung ist die Aufgabe, die sich der Handelsgärtnerverein damit stellte, zweifellos bestens erfüllt. Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, die mit ihren Ausstellungsobjekten belegten Leistungen der einzelnen Aussteller zu besprechen, sondern wir müssen uns darauf beschränken, nur hinsichtlich des Gesamteindrucks zu bestätigen, daß dieser ein ganz vorzüglicher ist. Firmen, wie Gottlieb Ammann Sohn, C. Baur, Herm. Burkhardt, Eugen Fritz, Otto Fröbels Erben, Ernst Kreis, G. Landolt, Gebr. Mertens, Stephan Olbrich, Jos. Sproß, Karl Trüb u. a. haben mit geschmaclvollen Arrangements und Sondergärten in ausgezeichneter Weise den Fortschritt auf dem Gebiete der



Holzschniherei des Chorgestühls in der Klosterkirche von Ittingen. Phot. A. Krenn, Zürich.

### Aktuelles.

**Gartenbau-Ausstellung in Zürich.** Auf dem alten Tonhalleplatz in Zürich veranstaltete der Zürcher Handelsgärtnerverein eine sehenswerte Gartenbau-Ausstellung, deren Dauer, ursprünglich vom 23. August bis 15. September festgefeißt, um eine Woche verlängert wurde. Wie dem Vorwort des reichhaltigen Kataloges zu entnehmen ist, war maßgebend bei der Veranstaltung, den Garten-, Blumen- und Pflanzenfreunden das bessere Verständnis und den Sinn für dieses zum Teil edle Gebiet wachzuhalten oder zu erneuern und Anregungen zu bieten, wie man sein Heim — die erweiterte Woh-

Gartengestaltung bewiesen, und in den Gewächshäusern, den Treibbeeten wie auch in der Halle für Industrie u. c. findet der Blumen-, Pflanzen- und Gartenfreund reichliches Material zur Anregung und Belehrung in gärtnerischen Dingen. Eine große Anzahl von Photographien ausgeführter und projektiertener Gartenanlagen, Plänen und Modellen begegnet nicht minder regem Interesse.

Unsere Bilder zeigen die malerische Wirkung, die in der Anlage dieser Ausstellung durch ein künstgerechtes Zusammengehen von Gartenbau, Skulptur und Architektur erreicht wurde. (X)



STRUNG GENEV.

Teilstrecke aus der Zuverlässigkeit- und Ausdauer-Wettfahrt um den Schweizer Alpenpokal (Grimsel, Turka und Rhonegletscher).

## Sport.

**Flugmeeting in Genf.** Bei riesiger Beteiligung des Publikums fand am 18. und 19. August in Genf ein Meeting für Wasserflugzeuge statt, an dem die Aviatiker Barra (auf Biplan Paulhan-Curtiss), Beaumont (auf Biplan Donnet-Levêque), Téard (auf Sommer-Apparat) und Grandjean (auf einem selbstkonstruierten Eindecker) teilnahmen. Besonders der letzter genannte erzielte durch seine prächtig gelungenen raschen Flüge und durch seine fühligen Wendungen begeisterten Beifall. (X)

**Der Schweizer Alpenpokal.** Die Sportkommission des Automobil-Klubs der Schweiz veranstaltete in der letzten Septemberwoche 1912 eine Zuverlässigkeit- und Ausdauer-Wettfahrt auf einer ca. 1000 Kilometer langen Strecke, deren interessantesten Teil (Grimsel, Turka und Rhonegletscher) wir unsern Lesern im Bilde vorzuführen heute in der Lage sind. Die Strecke teilt sich in fünf Etappen. Erste Etappe: Genf-Lausanne-Aigle-Col du Pillon-Wimmis-Meiringen (zirka 245 Kilometer). Zweite Etappe: Meiringen über Grimselpaß und Turka nach Hospental, über den St. Gotthard nach Airolo und Andermatt (zirka 185 Kilometer). Dritte Etappe: von Andermatt nach Altdorf über den Klausenpaß nach Glarus-Mollis-Wattwil-Lichtensteig-Bütschwil-Wil-Winterthur-Zürich (zirka 190 Kilometer). Vierte Etappe: Zürich-Baden-Brugg-Ularau-Zürich-Stein-Rheinfelden-Basel-Liestal-Balstal-Solothurn-Uhrenstorf-Burgdorf-Bern (zirka 200 Kilometer).

meter). Fünfte Etappe: Bern-Kerzers-Neuenburg-Travers-Couvet-Fleurier-St. Croix-Ballorbe-Le Pont-Le Brassus-Le Marchairuz-Bière-Rolle-Nyon-Genf (zirka 210 Kilometer). Besonders erwähnenswert ist, daß die sonst dem Automobilverkehr geschlossenen Alpenpässe, wie Grimsel, Turka, Gotthard und Klausen von den betreffenden kantonalen Behörden in wohlwollendem Entgegenkommen für diese Wettfahrt freigegeben wurden.

Aus dem Reglement ist zu entnehmen, daß alle Wagen mit einer kompletten Tourentarosserie, mit vier bequemen gepolsterten Sitzen, sowie mit allem Zubehör, Rotschühern, Laternen, Suppe, Verdeck, Windschutzscheibe &c. &c. ausgerüstet sein müssen.

Folgende Preise und Auszeichnungen sind vorgesehen: der I. Preis der allgemeinen Rangordnung beträgt außer dem Schweizer Alpenpokal 3000 Franken in Bar, der II., III. und IV. Preis bestehen je in einem Kunstgegenstand und in 1000, 700 und 300 Franken bar. Außer diesen Preisen fallen Prämien (Kunstgegenstände) im Wert von Fr. 200 dem Wagen jeder Kategorie zu, welcher erstens die beste Durchschnittsgeschwindigkeit in der Ebene, zweitens bei der Bergfahrt und drittens den kleinsten Benzinerbrauch während der ganzen Fahrt aufweist. Jeder Wagen, der die Wettfahrt bis zum Ende mitgemacht hat, erhält ein Andenken vom Automobilklub der Schweiz. (X)

